

Zeitschrift: Der neue schweizerische Republikaner

Herausgeber: Escher; Usteri

Band: 3 (1800-1801)

Nachruf: Nekrolog

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Erwägung, daß der Zusammensluß äusserer Umstände ihn unschuldigerweise verhindert hat, in der gesetzlichen Zeitsfrist, wider so ein unsämliches Strafurtheil zu appelliren; — In Erwägung endlich seiner langen Gefangenschaft und des betrübten Zustands seiner Familie — hat beschlossen:

Das vom Cantonsgericht Solothurn unterm 1. Februar 1800 gegen Jacob Karl von Solothurn ausgesprochene Strafurtheil, auf den noch einzige übergebliebenen Wege der Gnädigung dahin abzuändern, daß ihm nach ausgestandener 8jähriger Kettenstrafe, die übrige 8jährige Einsperrungsstrafe soll nachgelassen seyn, und daß der Drittel von dem Gewinn seiner Arbeit, zur Unterstützung seiner halblosen Frau und Kinder soll verwendet werden.

(Die Forts. folgt.)

Nekrolog.

Johann Caspar Lavater,
geb. den 17. Nov. 1741, gest. den 2. Jan. 1801.

(Aus der Allgem. Zeitung, 3 — 5. Febr.)

Zu jeder andern Zeit würde Lavaters Tod, der den 2. Jan. Abends nach einem harten Kampf erfolgte, tausend Gedern in Bewegung gesetzt, und bey allen Parteien des günstig oder widrig gesinnten Publikums die stärkste Sensation gemacht haben. Denn wer ist nicht wenigstens einmal von Lavatern erbaut, oder geärgert worden? Jetzt wurde diese Todesnachricht von den neuen Friedens- und Kriegsgerüchten fast gänzlich überläubt. Auch hörte der vielerduldende Leidensheld an jenem Tage eigentlich nur auf zu sterben, und sein gewiß vorauszusehender und von ihm selbst Monate lang allen seinen Freunden in eigenhändigen Briefstein angekündigter Tod war also nur der letzte Anklang der schon lange angezogenen Sterbeglocke. Seit jenem mörderischen Anfall nach der Wiedereroberung Zürichs durch Massena im Jahr 1799, wobey sein Feuerfeuer ihn freylich selbst in die Gefahr gestützt hatte, sagte er mit Gewissheit seinen Märtyrertod voraus. Er genas auch nur scheinbar von der furchterlichen Wunde, und beförderte das tödliche Rezidiv durch die Begleitung eines Spions, der von den Franzosen nach Kriegsrecht erschossen wurde, auf den Richtplatz. Sein rastloser Geist gestattete ihm bis auf wenige Tage vor seinem Tode keine Ruhe, und so ließ er sich, schon selbst fast mit dem Tode reisend, noch zu seiner sterbenden Schwägerin tragen, ohne ihr, die schon ohne Sprache und Besinnung da lag, helfen zu können. Er wollte die neue

„von Gott und Gesetz losgebundene“ Zeit nicht erleben, und starb auch wirklich am Sterbetag des alten Jahrhunderts. Denn die letzten 24 Stunden hatte er alles Bewußtseyn verloren, und die Seele schien gleichsam nur sich vom Körper, der sie mit fester Organisation umstrickt hielt, loszuringen.

Und dem vorigen Jahrhundert gehört dieser seltene Mann von ungewöhnlichen Gaben und Kräften auch ganz an. In der Geschichte der Kultur und der Verirrungen dieses Jahrhunderts wird sein Name oft, und stets mit Auszeichnung genannt werden. Ein Stein des Anstoßes und Vergnügung für Tausende, war er ein Abgott von Zehntausenden, der Archeus und wo nicht immer leuchtende, doch phosphorescirende Mittelpunkt einer unsichtbaren, enggeschlossenen Kirche, deren Mitglieder von Neapel bis Kopenhagen ihrem Meister und Propheten nie ungetreu wurden, und aus seinen Birkelbriefen und Denktältern einen Honig zu saugen wußten, der nie der Phantasie, oft der Vernunft bitter dünkte. Man hat seine Wohnung jener schicksalschwangern Grotte der Eumanischen Sybille verglichen, der jeder Wind hundert Orakelverse auf kleine Blätter geschrieben entführte. Beyderley Blätter flogen in alle Lüste, und machten den unerschöpflichen Quell, dem sie entströmten, den Gott in der Brust, nie ärmer. Doch über diese geheime Thätigkeit erkennt kein menschlicher Richterspruch, so wenig, als über die Lauterkeit der Absichten, die ihr zum Grund lagen. Unleugbar und selbst von seinen wuthendsten Widersächern unbestritten ist sein Feuerfeuer für alles, was er als Wahrschau anerkannt, und zu seiner Sache gemacht hatte, die seine ungezügelte Phantasie freylich auch oft zur Sache Gottes und der ganzen Menschheit machte. Unleugbar ist f. im furchtlosen Ankämpfen gegen alle Art von Tyrannie und Intoleranz, und die unerschrockenste Freimüthigkeit, für welche ihm kein Opfer zu schwer war. Mit Tyrannenhaß begann und endete seine Laufbahn. Unvergesslich sind in den Zürcher Annalen die gefährlichen Kämpfe, womit der Jüngling Lavater in Verbindung mit seinem Busenfreund Füssly, dem nachmaligen berühmten Mahler in England, die verkaufliche Niederträchtigkeit des Landvogts Grebel zuerst mit namenlosen Mauerschriften, dann mit öffentlicher Anklage auf Hals und Leben, trotz aller Familienverbindungen und mächtigen Obhut des Kreavers, brandmarkte und verachtete. *) Lavater verließ hierauf einige Jahre

*) Der glücklich besiegte Landvogt Felix Grebel. Arnheim, 1775. 8.

seine Vaterstadt, hinterließ aber in dem Herzen seiner Mitbürger ein Andenken, das ihm für alle Zukunft sehr er sprächlich wurde. Und als nun in der neuesten Geschichte der Schweiz vor den Expressungen der neu-fränkischen Proconsuln, die unter der Regide verschwärter Direktoren, der gequälten Menschheit höhn sprachen, alles erbebte und kleinmütig verstummte, da schrieb Lavater jenen berühmten Ausruf an Frankreichs Machthaber, und predigte noch unter dem Schrecken des überhängenden Mordbeils die Rechte der Völker und der Menschheit, und schwieg nicht, als man ihn auch seiner Gemeinde entriss und als einen Aufrührprediger fortschleppte. Toleranz, unermüdliche Versöhnlichkeit und unerschöpfliche Friedensliebe waren mit seinem ganzen Wesen zu innig verwebt, als daß man sie, wie seine Gegner, oft mit schreyender Unbilligkeit, sie auszudeuten versuchten, unbedingt nur auf erkünstelte Afsktion oder jesuitische Politik zu schreiben berechtigt gewesen wäre. Freylich zog er sich durch seine Duldung anderer Confessionsverwandten sogar den Ruf eines heimlichen Katholiken, durch seine Schatzreden und Vorlehrungen für den Magnetismus den Schimpf eines fanatischen Schwärmers, und das Spottlied auf den bremischen Wunderthäter zu; freylich erregten seine mit allzuvielen Ansprüchen angekündigten apostolischen Reisen durch Deutschland bis in jene nordische Königstadt, und seine bis ins Lächerliche getriebene Verewigungssucht auf Kanzeln und in Fensterscheiben, auch ohne die offne Darlegung seiner geheimen Reisejournale und Tagebücher, oft Achselzucken und Unwillen; freylich gab manche reiche Spende von frommen Weiblein, die in dem salbungsvollen Gewissensrath zuweilen wohl auch den platonischen Liebhaber entdeckten, zu mancher spöttischen Bemerkung Anlaß. Allein sollten die zahllosen frommen Entschlüsse, sanften Rührungen, edlen und gemeinnützigen Thaten, freywilligen Sammlungen für geheime Dürftigkeit und verborgene Leiden, edeln Aufopferungen langgenährter Lieblingswünsche, grossherzigen Aussöhnungen, reichlichen Hilfsleistungen und Unterstützungen an verkanntes, darbendes Verdienst, sollten alle diese und tausend andere Beysteuern zur Summe menschlicher Wohlfahrt und Glückseligkeit, die Lavaters tausendarmigen Versteckungen, und seine hinreissende, herzergreifende Zusprüche in Wort und Schrift dreißig Jahre lang bey vielen tausend Menschen gerade unter den Classen, die nach Stand und Vermögen am kräftigsten zu wirken vermochten, unleugbar geweckt, hervorgelockt, geleitet, verheilt, gespendet hat, in

einem Zeitalter, wo der nur sich selbst lieblosende Egoismus alle Verhältnisse zertritt, und mit ästhetischer Frechheit sich zum Gott des Tages erhebt, nicht auch auf die Wagschaale gelegt, nicht von einer feiernden Generation als Funken einer göttlichen Flamme dankbar aufgesangen werden?

Lavater war Gottesgelehrter, Seelsorger, Prediger (erst vom Waisenhause und dann seit 1778 Diakon und Pfarrer bey St. Peter), und wirkte als solcher in der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts durch Lehre und Beispiele, Schrift und Wort so vielseitig und rascheingreisend, daß er schon um dieser Weisheit willen allein, und als Oberhaupt einer eignen Schule ein besondres Denkmal verdient. Nur ein Schweizer aus der Schweiz kann ihm dies unpartheisch schen, und unpartheisch zwischen Lavater und Pfenninger, Hess und Tobler mitten durchgehn. Möge der wacker Ueberseher des Zimmermannischen Verkehrs in Bremen ihm dies errichten! Die Hauptquelle seiner excentrischen Visionen und wundersüchtigen Behauptungen im Fache der Dogmatik und Bibelerklärung (man denke nur an seine Predigten über die Existenz des Teufels und an seine Behauptungen über den Wunderglauben, wovon er jedoch in den späteren Jahren fast ganz zurückgekommen seyn soll *) war unstrittig Mangel an gründlichen Sprachkenntnissen und einer darauf gebauten, wohlgesäuberten Exegese, die sich bis in die späteren Zeiten empfindlich an ihm rächtet. Schon vor 28 Jahren sagten ihm dies Ernesti und Teller. Aber es war schon damals zu spät für den albeschäftigten, sentimental Gefühlerwerber. Doch niemand war osner im Geständniß seiner eignen Schwäche, als Lavater selbst; niemand drang bey Jünglingen, die ihn stets umringten, beredter auf das von ihm selbst vernachlässigte Sprachstudium, als er selbst. Indes haben seine geistvollen und durchdachten Schriften in diesem Fache, seine Aussichten in die Ewigkeit, sein Jesus Messias, sein Pontius Pilatus, seine Betrachtungen über die wichtigsten Stellen der Evangelien, seine Handbibel einen Schatz von Menschenkenntniß und Tiefblicken in die verstecktesten Falten des menschlichen Herzens, und öfters erfuhrte er, was die gelehreteste Exegese kaum ergründete.

(Die Fortsetzung folgt.)

* J. S. Meiners Briefe über die Schweiz.
Th. 1. S. 62. Neue Ausgabe.